

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks-Anzeiger

70. Jahrgang.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Kföha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Koffberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. G. Koffberg in Frankenberg i. Sa.

Er scheint an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1 M 50 S, monatlich 50 A. Erklärungen extra. — Einzelnummern laufenden Monats 5 S, früherer Monate 10 A. **Bestellungen** werden in unserer Geschäftsstelle, von den Boten und Ausgabestellen, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs angenommen. Nach dem Auslandes Versand wöchentlich unter Kreuzband.

Abendkündigungen sind rechtzeitig anzugeben, und zwar größere Inserate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabestages. **Für Aufnahme von Anzeigen** an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. **№ 51. Telegramme:** Tagesblatt Frankenberg-Sachsen.

Anzeigenpreis: Die 6-gesp. Zeile oder deren Raum 15 S, bei Lokal-Anzeigen 12 S; in amtlichen Zeit pro Zeile 40 S; „Eingeladene“ im Redaktionsbüro 35 S. Für schwierigen und tabellarischen Satz Aufschlag, für Wiederholungsabdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis und Offerten-Aufnahme werden 25 S Extragebühr berechnet. **Inseraten-Aufnahme** auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditoren.

Bei dem unterzeichneten Amtsgerichte ist die freierwerbende Gerichtsdiener- und Hausmannsstelle vom 1. April 1911 ab neu zu besetzen. Bewerber wollen ihre Gesuche **baldest** bei dem unterzeichneten Amtsgerichte, bei dem alles Nähere zu erfahren ist, einreichen. Frankenberg, am 7. März 1911.

Königliches Amtsgericht.

Anfuhr.

Die Anfuhr von ca. 1000 ohm **Padlager** und ca. 500 ohm **Shottersteine** aus den Nichtenwalder Steinbrüchen nach Chemnitz-Hilbersdorf hat zu vergeben die **Königliche Bismarckische Güterverwaltung Nichtenwalde.**

Bekanntmachung für Reudörfchen.

In Gemäßheit der bestehenden Vorschriften werden alle Personen, welche an hiesigem Orte ihre Einkommensteuerpflicht oder ihre Ergänzungssteuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber bis jetzt die Steuerzettel nicht haben behändigt werden können, hiermit aufgefordert, wegen Mitteilung des Einschätzungsergebnisses sich bei der hiesigen Gemeindebehörde zu melden.

Reudörfchen, am 6. März 1911.

Der Gemeindevorstand.

Müsch.

Die Baumwollfrage.

Eine neue Deutschrift des Reichskolonialamts über die Baumwollfrage wird in den nächsten Tagen erscheinen. Die Schrift behandelt das Problem der Versorgung unserer Baumwoll-Industrie mit Rohstoff, eine Frage, die man als eine der wichtigsten und brennendsten unserer nationalen Volkswirtschaft bezeichnen muß, und die bekanntlich auf kolonialen Boden ihre Lösung finden soll.

In der Einleitung wird bemerkt: Die Bewertung des Rohmaterials der Baumwoll-Industrie mit vier Milliarden Mark entspricht einer Wertente von 17 Millionen Ballen Baumwolle mit Einschluß der Nebenprodukte. Es sind also außerordentlich große und vielseitige wirtschaftliche und soziale Interessen Deutschlands, die bei der Baumwollfrage in Betracht kommen. Doch in einer Frage von so weittragendem öffentlichen Interesse auch der Staat nicht unaktiv bleiben kann, dürfte nicht zu bezweifeln sein. Tatsächlich wird von allen europäischen Kolonialstaaten das Ziel des unabhängigen Baumwoll-Anbaues auf eigenem kolonialen Boden in steigendem Maße von den Regierungen gefördert. Auch die englische, der Staatsbeihilfe für privatwirtschaftliche Produktion sonst nicht sehr geneigte Regierung hat eingesehen, daß in diesem Falle besondere Verhältnisse vorliegen. Damit wird der Privatinitiative kein Abbruch getan, diese vielmehr nur ergänzt.

Ein Vergleich der von England, Deutschland und Frankreich für das Baumwoll-Verbrauchswesen in Afrika bis Ende 1909 angebrachten Mittel mit dem bisherigen Ergebnis dieser Kulturversuche, also der tatsächlichen Baumwollproduktion, ergibt folgendes: Mittel sind für Baumwollkulturversuche in Afrika bis einschließlich des Jahres 1909 aufgebracht worden von England 9,4 Millionen Mark, von Deutschland 1,7 Millionen Mark, von Frankreich 0,9 Millionen Mark. Als Folge der Kulturversuche ist bis einschließlich des Jahres 1909 die nachstehende Baumwollproduktion erzielt worden: in englischen Kolonien in Afrika 20,1 Millionen Mark, in deutschen Kolonien in Afrika 4,3 Millionen Mark, in französischen Kolonien in Afrika 0,9 Millionen Mark. Hieraus ergibt sich, daß die gemachten Anwendungen bei Deutschland in einem ganz besonders günstigen Verhältnis zu dem Produktionsergebnis stehen. Wir können also die Hoffnung hegen, daß wir bei einer weiteren Bekämpfung der Baumwollnot durch Produktion auf unserem kolonialen Boden in größerem Maßstab und mit größeren Aufwänden auf dem richtigen Wege sind. Das Programm, das die Kolonialverwaltung hierbei verfolgen will, ist bei der Darstellung der deutschen Kolonien als Produktionsgebiet in der Deutschrift mitgeteilt.

Der deutsche Kronprinz „in der Provinz“.

Kaiser Friedrich ist zum Beginn der sechziger Jahre als Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen zeitweise mit einem Generalkommando in Stettin betraut gewesen, und er hat sich gern der Zeiten erinnert, die er in der Provinz verweilte. Fernab von dem Geräusch der Residenz und nun gar vom Trudel des heutigen modernen Weltstadtlebens öffnet sich der Blick für einfachere Volkstriebe, die aber für das Staatsgedenken nicht weniger nützlich sind, wie die der Weltstadt. So wird auch der deutsche Kronprinz, der auf der Heimkehr aus Indien in Kęgyprien eingetroffen ist, es gewiß mit Genugtuung begrüßen, daß er in absehbarer Zeit ein Provinzkommando, es heißt als Oberst des ersten Leib-Husaren-Regiments (der Lotenkopf-Husaren) in Oliva bei Danzig erhalten wird. Seine wissenschaftliche Seele wird an der Mitternacht und in der schönsten alten Stadt viel Neues erleben, was ihm in Berlin und Potsdam fehlte.

Der künftige deutsche Kaiser wird im Mai 29 Jahre alt; sein Vater war im gleichen Alter schon mehrere Jahre Kommandeur der Potsdamer Husaren gewesen und avancierte dann zum Brigadegeneral, ein Rang, den er infolge seiner Thronbesteigung schon nach wenigen Monaten aufgab. Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich waren mit jüngeren Jahren schon General. Das Advancement des Kronprinzen ist dadurch verlangsamt, daß er in die Verwaltung eingeführt wurde und

auch Vorlesungen an der Technischen Hochschule hörte. Den längsten Aufenthalt in der Provinz hatte als Kronprinz Friedrich der Große, der Held des siebenjährigen Krieges. Auf der Domänenkammer in Küstrin arbeitete er mehrere Jahre sehr angestrengt in der Verwaltung, und die letzten Jahre vor seiner Thronbesteigung wohnte er im Schlosse zu Rheinsberg in der Mark Brandenburg. Bis hierher trug der Kronprinz als Kavallerist Kürassier-Uniform, er hat bei den Kürassieren und ebenso bei der Artillerie auch zeitweise Dienst getan.

Zur Taktik der Sozialdemokratie.

Der Vorstand des evangelisch-lutherischen Schulvereins schreibt: Die sozialdemokratische Partei Sachsens hat bekanntlich in den letzten Wochen im ganzen Lande ein Flugblatt verbreiten lassen, welches den Titel: „Volk und Volksschule“ trägt. Auf dem ersten Bild sieht es aus, als ob die vorteilhaftesten Flugblätter, die dieselbe Ueberschrift tragen, sich auch inhaltlich auf ein Paar gleichen, steht man aber näher zu, so findet man, daß in die im Erzgebirge verteilten Flugblätter (Verleger: Max Müller, Chemnitz) unter der Ueberschrift: „Wir fordern Befreiung des Religionsunterrichts“, folgende Sätze eingeschoben worden sind:

Wir denken nicht daran, die Religion zu bekämpfen. Religion soll Erwachsenen Privat Sache bleiben und den Eltern muß es überlassen werden, ihren Kindern die Religionslehre übermitteln zu lassen, die ihnen die richtige erscheint. Aber diese religiöse Unterweisung ist Sache der Geistlichen, nicht der Lehrer und der Volksschule.

Diese Sätze fehlen merkwürdigerweise in den im nördlichen Sachsen verbreiteten Flugblättern (Verleger: Ernst Schulze, Cosselhaube).

Das ist für die Sozialdemokratie bezeichnend; sie weiß, daß im Erzgebirge unter den Arbeitern viel mehr religiöses Leben herrscht, als im nördlichen Sachsen, und sucht mit solchen Sätzen die christlichen Kreise für die sozialdemokratischen Bestrebungen zu fangen.

Helle oder dunkle Zigarren?

In einigen Tageszeitungen finden wir folgenden Mahnruf an die Herren Raucher aus der Zigarrenbranche:

„Seit Jahren mehrte sich aus den Raucherkreisen in geradezu unnatürlicher Weise die Nachfrage nach hellen Zigarren. Da nun die Ernten dieser Nachfrage nach reifen und wohl-schmeckenden hellfarbigen Deckblättern nicht befriedigen konnten, ging man in den Produktionsländern dazu über, die Tabake unteiler einzuhelfen, wodurch allerdings etwas mehr helle Farben erzielt wurden, aber zu Lasten der Qualität, welche süß und scharfschmeckend ausfiel. Deshalb klagen viele Raucher, daß ihnen keine Zigarren mehr munden, da den meisten Rauchern die wohl-schmeckenden reifen mittelfarbigen Deckblätter noch in Erinnerung sind. Während nun die erstgenannten modifizierte hellen Deckblätter geradezu unberechtigte Phantasiestücke an den Märkten in Holland erzielen (200 bis 300 Prozent über Gebühr), wandern die feinen mittelfarbigen Unalutabedeker zu mäßigen Preisen in die Monopolländer, weshalb auch die Meinung vielfach berechtigter Grund findet, daß man in diesen Monopolländern gleichmäßige Fabrikate raucht. Würde nun der deutsche Raucher zu diesen mittelfarbigen reifen und wohl-schmeckenden Deckern zurückgreifen, dann würden jährlich ungezählte Millionen in den Taschen der deutschen Raucher bleiben, welche aber so, durch diese hellen Modifizierte und dazu noch für meist unzureichend und weniger wohl-schmeckende Qualitäten, ins Ausland wandern. Die Annahme, als sei hell auch leicht, ist größtenteils falsch, weil die meisten, wie oben schon gesagt, unreif sind, während die reifen Mittelfarben wohl-schmeckend und leicht wirken. Darum, ihr Raucher, verlangt reife, wohl-schmeckende Mittelfarben und ein diesbezüglicher Versuch wirkt sicher und befriedigend. Auf diese Weise wird mehr eingespart, als der 40prozentige Wertzoll ausmacht.“

Es wäre zu wünschen, daß dieser Mahnruf beim rauchenden Publikum die gebührende Beachtung fände.

Veriliches und Sächsisches

Frankenberg, 7. März 1911

Im Vorfrühling.

Bis zum Sonntag Oculi sind es noch ziemlich zwei Wochen. — Jedes Jägers Herz schlägt höher in freudiger Erwartung. Für den Bedmann bedeutet dieser Tag den Anfang des Frühlings, wie im Herbst der erste Hasenbraten den Winter im Hause einleitet. So man vor wenigen Wochen Neuschnee hin und wieder nicht ungern, so nunzelt man heute die Brauen, wenn es weiß vom Himmel stieft. Neuschnee um diese Zeit ist erstens dem geliebten Volk nicht gut und zweitens beeinträchtigt er die Paarung des Wildes in unangenehmer Weise. Und auch der Landmann will vom Neuschnee nichts mehr wissen: Märzschnee tut den Saaten weh! Der Boden ist in der Rütteleperiode der kältesten Monate gebrüht durch, erfroren, und die Stürme der letzten Zeit haben ihn, wenn es auch oft starke Regenfälle gab, gut ausgetrocknet, so daß die junge Saat jetzt beim milderen Wetter sehr leicht sprießen könnte. Alles harret dem Frühling entgegen. Auch in der Geselligkeit flaut die Stimmung merklich ab. Die Gesellschaften werden seltener, dafür findet sich der häusliche Kreis wieder des öfteren zusammen, zumal da, wo ein junges Mitglied der Familie mit dem Penz in die Welt hinaustraten soll. Einsegnungen werden heute ja auch mehr gefeiert als früher. Die weltliche Feier sollte aber nie den würdigen Ernst des bedeutsamen Tages überwiegen. Die ganz Kleinen der Familie wagen sich jetzt wieder mehr hinaus, und man soll nicht zu ängstlich sein in der Befürchtung, daß ein eventueller Schnupfen von größter Gefahr sein kann. Zwar das Sitzen auf dem kalten Erdboden nach ergebnislosem Spiel soll man verbieten. Nichts törichter aber andererseits als die Verzärtelung. Das Kind, das durch kalte Waschungen, durch nicht zu warme Kleidung, durch einen offenen, niedrigen Halskragen abgehärtet ist, kann getrost täglich jeder Witterung standhalten. Der Aufenthalt in der freien Gottesnatur ist jedenfalls zu allen Zeiten nützlich, für Alte wie für Junge. Und nichts ist schöner, als die erwachende Erde zu belauschen. Dies Bild ist seit uralten Zeiten mit unserm deutschen Gemüt verknüpft und niemals wird es sich daraus verlieren. Die Stare, die letzten Frühlingsboten, sind schon vielfach eingetroffen, grüßen mit jubelndem Zwitschern die alte Heimat und schauen altflüg dem zu, der unten im Garten den Boden gräbt. Beide haben jetzt einen Wunsch: daß kein allzu harter Rückfall des Winters mehr kommen möge.

† **Das Neue im Bilde.** In unserem Schaufenster kamen neu zum Aushang: Eine Aufnahme von der letzten Amtshandlung des zurückgetretenen französischen Cabinets Briand, ferner die neueste photographische Aufnahme des italienischen Kronprinzen und seiner Schweftern, und schließlich das Bild eines mit 30 Millionen Aufwand erbauten Palastes in New-York.

† **Die Nachlieferung** der im öffentlichen Handel angewendeten Maße, Gewichte, Wagen- und Rehwerkzeuge im Schanklokal „Turmhalle“ hat begonnen. Nachdem am Montag und Dienstag die Geschäfte- und Gewerbetreibenden vom Markt, an der Kirche, Schloßstraße und Rathausgasse, „Tyrol“, Hainener Straße mit Mittergut, Margareten-Straße, Schwarze, Wipfel, Ahorn, Amalien- und Gartenstraße an der Reihe waren, haben morgen, Mittwoch, die beteiligten Geschäftsleute vom Graben, Feld-, Körner-, Scheffel-, Schützen-, Albert-, Bahnhofs-, Bismarck-, Welger-, Humboldt- und Volkestraße ihre eichpflichtigen Maße, Gewichte usw. dem Eichungsbeamten vorzuführen.

† **Bohntag.** Der erste diesjährige sächsische Bohntag fällt auf Mittwoch, den 15. März. Er wird nur in Sachsen gefeiert, im Gegenjag zu den zweiten auf den 22. November fallenden Bohntag, der ein allgemeiner ist und infolgedessen im ganzen Deutschen Reiche mit geringen Ausnahmen gefeiert wird.

† **Kantmännischer Verein.** Der Vortrag des Herrn Hauptmann Härtel (Leipzig) über Laßtischfahrt gestern abend im „Schützenhaus“ fand bei gutem Besuch großes Interesse und starken Beifall. Die Bilder waren sehr gut, die Dar-